

## Grün, gelb, rot!

Über die Bedeutung, die die Warnlichter einer Ampel auf den Menschen haben sollten – und nicht haben sollten.

Mein Heimatstädtchen Wassertrüdingen hat seit letztem Jahr, pünktlich zur damaligen Gartenschau, eine vollwertige Ampelanlage, mit grün-gelb-roten Lichtern an der Hauptkreuzung. Vorher gab es nur eine einzige Fußgängerampel, noch früher überhaupt keine. Besuch von auswärts, aus größeren Orten, hat dann manchmal gesagt:

**GOTT UND  
DIE WELT**



„Ihr habt's ja ned amal eine Ampel!“ – Was sind dagegen schon sechs Jahrhunderte Stadtrechte! Draußen vor der Stadt gibt es immerhin drei Kreisel, aber unmissverständlich umspringende Farben, ein automatisch geregelter Verkehr, das macht einfach mehr her.

Jetzt haben wir alle eine Ampel. Auf dem Dorf, im kleinsten Weiler, selbst in Ellingen (auch eine Stadt „ohne“). Drei Farben, auf die wir gebannt starren: ob wir noch dürfen, oder ob dieses oder jenes zum

Halten gezwungen wird. Die „Corona-Ampel“: Kein Zeittakt gibt das Umspringen vor, sondern die Zahlen 35 und 50. Und Bayern hat sogar eine mit vier Lichtern eingeführt, einem zweiten, noch tieferen Rot. Was damit zum Halten gebracht wird, weiß noch keiner. Und so starren wir auf die Landkarte der Farben wie ein Opel-Mantafahrer mit nervösem Fuß auf die dunkle Gelb-Lampe. Bloß will der losfahren, und wir müssen zum Stehen kommen.

Fast jeden Tag treffe ich auf Leute, die mir sagen „Hoffentlich is des mit dem Corona bald rum“, und der Satz klingt dann nach nächster Woche. Dabei ist überhaupt nichts rum, wir stecken mitten in der zweiten Welle, die Infektionszahlen sind so hoch wie nie, und seriöse Wissenschaftler prognostizieren eine dritte und gar vierte Welle, veranschlagen ein „Wir sind durch“ vielleicht für Frühjahr 2022. Wir haben gelernt, einen langen Atem zu haben, und merken jetzt, dass wir einen noch viel längeren brauchen werden.

Das Ampelsystem soll nicht nur bestimmte Maßnahmen einleiten

– es soll vor allem auch uns selbst den Ernst der Lage sehr simpel und eindringlich vor Augen führen: Grün, Gelb, Rot, Dunkelrot, Doppelrot, Tiefrot...

Nun starren wir also wieder auf die Zahlen und auf die Farben. Und werden starr dabei? Erstarren vor Schreck, vor Unsicherheit, vor Angst? Dann würden die Symbole, die eine unsichtbare Gefahr visuell sichtbar machen, die uns sensibilisieren sollen, zu apokalyptischen Zeichen. Zu Hinweisen auf eine Endzeit, auf Chaos, Untergang, Vernichtung. Apokalyptische Worte hatten zu Krisenzeiten immer Konjunktur. Das war vor zweitausend Jahren in der Johannesoffenbarung so, in der bedrängte Christen ihre Angst in Bilder fassen. Das war vor vier Jahrzehnten so, als Nena von ihren 99 Luftballons sang, ein klasse Song, aber auch ein Lied von der Angst im (eis-)Kalten Krieg. Grün – Gelb – Rot – Dunkelrot. Und dann aufleuchtende Kometen, dunkelnde Sterne, loderndes Feuer, graue Asche...

Stop! Halt! Das System der drei (vier) Farben ist nur eine Ampel, nichts weiter. Nur ein einfaches

grafisches Hilfsmittel zur Veranschaulichung der Situation. Es ist nichts, was ein Unheil heraufbeschwört. Es zeigt, was ist. Es raunt nicht, was wird.

Wir haben jetzt eine Ampel, juhu! – der Stolz über vier mal drei Lichter an der Kreuzung einer kleinen Stadt. Wir haben jetzt eine Ampel, o weh! – der Frust oder gar die Furcht angesichts steigender Zahlen im Landkreis, im Land. Und wenn schon, und wenn ich im Kreisel nach der richtigen Ausfahrt aus aller Unsicherheit irre: Ich glaube, dass sich alle Farben dieses Ampelspektrums bündeln im warmen Licht der Gegenwart Gottes. Es ist keine Endzeit. Er selber ist in aller Zeit, also auch jetzt.

Ich möchte, wie Sie auch, dass das Rot verschwindet. Dass das Virus müde wird. Dass Menschen nicht erkranken. Dass Menschen wieder unbeschwert miteinander leben, feiern können. Bis dahin haben wir noch ein ziemliches Stück des Wegs vor uns. Beleuchtet nicht vom grellen Ampelblinken allein. Beleuchtet von der Laterne dessen, der uns begleitet.

**JOACHIM PIEPHANS**